

18. *Mormon arcticus*, nur ein ♂ ohne Liegeflecke in Bellsund gesehen, aber allgemein im Meere unter 76° N. B.  
*Anser* al. sp.\*) wurde vom Lootsen erwähnt; nicht gesehen.

Als das Vorstehende schon gesetzt war, bin ich aufmerksam geworden auf einen Aufsatz in „The Ibis“ I. 1859 mit der Ueberschrift „Notes on the Birds of Western Spitzbergen, as observed in 1855. By Edward Evans and Wilson Sturge.“ Dieser enthält jedoch weiter nichts Neues, als dass das spitzbergensche Schneehuhn dort *Lagopus hemileucurus* J. Gould (1858) genannt wird, welcher Name dem älteren von uns gebrauchten weichen muss.

## Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

**Der männliche Bluthänfling, *Cannabina linota* (Gm.)**  
 in seinen verschiedenen Kleidern in der Umgegend  
 von Münster.

Von

Dr. Altum.

Die verschiedenen Kleider des gemeinen männlichen Bluthänflings sind freilich hinreichend bekannt. Dass das graue Nestkleid nach der ersten Herbstmauser die rothe Brust und Stirn erhält, dass sich diese während des Winters durch die grauen Vorstösse zum Theil verdeckte Farbe sowohl durch Abstossen dieser Kanten, als durch Erhöhung der rothen Farbe selbst vom Frühling bis in den Sommer hinein bedeutend verschönert, dass sie nach der zweiten Mauser an Extension zunimmt . . . , das Alles ist, wie gesagt, hinreichend bekannt. Doch möchte es wohl nicht ganz ohne Interesse sein, die verschiedenen Färbungen für den engen Kreis einer beschränkten Gegend ganz in Kürze zusammengestellt zu sehen, zumal da in der Ornithologie der Standpunkt noch nicht überwunden zu sein scheint, wonach manche, nur etwas auffallende Färbungsverschiedenheiten einer Vogelform, besonders wenn dieselbe getrennten Fundorten angehören, mit grosser Zuversicht als besondere Arten angesprochen werden. Ich möchte bei solchem Verfahren um so mehr zur Vorsicht rathen, je weiter man sich dadurch von den Prinzipien der übrigen Zoo-

\*) Entweder *Anser leucopsis* oder wahrscheinlicher *Anser segetum*.

logie in der so manigfach isolirten Ornithologie entfernt. — Es giebt variable und constante Arten, d. h. solche, welche in mehr minder auffallend verschiedenen Kleidern auftreten, und solche, deren Individuen eine solche bedeutende Verschiedenheit nicht zeigen. Zu den ersten gehört unstreitig unser Bluthänfling, namentlich in Rücksicht seiner Prachtfarben und des braunen Rückens. Wer sich die Mühe geben will, in den verschiedenen Jahreszeiten in einer und derselben Gegend möglichst viele Männchen zu erlegen, wird bald finden, dass das Roth der Stirn und Brust sowohl nach Intensität und Charakter der Farbe, als nach der Extension derselben, so wie ebenfalls der Farbton der Oberseite nicht unerheblich abändert. Wenn man nun wohl schwerlich diese differenten Färbungen als verschiedene Species aufzustellen sich geneigt finden wird, so sind sie wichtig für die Beurtheilung der Formen desselben Vogels für ein fremdes zoogeographisches Gebiet, etwa für die Fauna des Mittelmeerbeckens. Wo sich nämlich schon bei uns solche Verschiedenheiten, wenn auch nur ausnahmsweise und selten, zeigen, welche sich jener Fremdform sehr nähern, dieselbe vielleicht gar in einem oder andern Punkte oder vollständig erreichen, so dass sich zwischen jenen und diesen keine scharfen Grenzen ziehen lassen, und es sich schliesslich nur um ein etwas Mehr oder Minder irgend einer Farbe, oder darum handelt, dass die in Frage stehende Form in der einen Gegend selten, in der andern regelmässig auftritt, da wird man schwerlich, ohne sich von den allgemeinen zoologischen Prinzipien loszusagen, an selbstständige Species denken können. Es ist das nicht: „Alles in einen Topf werfen“, sondern als Species zusammenlassen, was die Natur specifisch nicht getrennt hat. Will man solche Verschiedenheiten nomenclatorisch bezeichnen, so ist ein beigefügtes „var.“, für unseren Fall z. B. *Linota cannabina* var. *bella*“, ebenso naturgemäss als wissenschaftlich gerechtfertigt.

Als diverse Kleider des Bluthänflings nun sind mir für die Umgebung von Münster folgende bekannt:

1. Nach dem Farbton der Stirn und Brust zerfallen sie in a) rothe, b) gelbe.

ad. a. Das Roth der genannten Theile ist im Winter (abgesehen von den decidiven grauen Kanten) ziemlich matt und wenig glänzend; ein violetter Ton lässt sich darin wohl nie verkennen, zuweilen ist es ein wirkliches, gedämpftes Blauroth. Mit Anfaug oder gegen Mitte Mai

wird diese Farbe allmählig reiner, leuchtender, die violette Beimischung verliert sich mehr minder, so dass man Ende Juni bis Mitte Juli bei den meisten Individuen das schönste lebhafteste Carminroth antrifft, welches sich manchmal so sehr von dem stumpfen Violett entfernt, dass man eher einen Stich ins Orange darin finden kann.

ad b. Die gelbe Färbung dieser Theile könnte man wohl eher eine Aberration, als Varietät der Normalfarbe nennen, da dieselbe relativ so höchst selten erscheint. Unter 500 Männchen wird man kaum ein einziges gelbes finden. Doch mag zur Darlegung der hohen Variabilität gerade dieses Colorits dieses Kleid hier aufgeführt werden. Die gelbe Brust (und Stirn) ist entweder rein gelb, strohgelb, — Männchen mit diesem Kleide scheinen nach der geringen Ausdehnung dieser Prachtfarbe im zweiten Lebensjahre zu stehen, — oder es ist in seinem oberen Theile allein strohgelb und wird zur Mittelbrust hin gedämpft orange, ähnlich wie bei *Fringilla montifringilla* im Winter, jedoch so, dass der gelbe Ton auch an dieser Stelle vorherrscht. Ein solches Kleid schoss ich noch jüngst am 18. Juni. Der Vogel steht nach der Stärke des Schnabels, der Härte seiner Knochen und der Extension der Prachtfarbe sicher in einem höheren als zweiten Lebensjahre.

2. Was die Ausdehnung der Prachtfarbe angeht, so geht dieselbe in einzelnen Fällen über das Maass der normalen Kleider weit hinaus. Am 15. Mai d. J. z. B. erlegte ich ein Individuum, bei dem sich die rothe Farbe in einzelnen Federn von der Brust die Kehle hinauf bis zwischen die Schenkel des Unterschnabels erstreckt. Die Prachtfarbe der Brust, sonst durch einen grauen Streifen in zwei seitliche Particen getrennt, ist hier in ihrem oberen Theile über 1" breit ungetheilt und zieht sich dann seitlich nach unten bis zu den Schenkeln herab. — Das non plus ultra aber in dieser Hinsicht kam vor einigen Jahren hier in einem Individuum vor, bei dem die ganze Unterseite, von der Kehle bis zum Schwanz einfach hoch carminroth war (wie bei *pyrrhula*). Die rothe Stirnfärbung verbreitet sich bei solchen Individuen ebenfalls ganz bedeutend. Schon bei meinem Exemplar (vom 15. Mai) ist der

Oberkopf bis über die Mitte des Schädels roth. 1 Exemplar hat ausser einem stellenweise roth gefärbten Vorderhalse auch Roth auf dem Bürzel; bei einem andern im Juli erlegten Individuum ist die (wenig extensiv) rothe Brustfärbung (wohl ein Männchen im zweiten Jahre) höchst blass, milchroth, so dass sie sich kaum von der Umgebung abhebt; bei einem zweiten Juli-Exemplare ist dieselbe etwas gesättigter, doch noch auffallend blass.

3. Auch die Oberseite bietet mannigfach nüancirtes Colorit dar. Die dunklen Schaftflecke sind bald deutlich, bald schwach, bald verschwinden sie vollständig, so dass der Rücken einfach braun erscheint. Und dieses Braun durchläuft alle Stufen vom dunklen Kastanienbraun bis zum lichten Hellbraun, ohne dass ich hier scharfe Grenzen anzugeben im Stande wäre. Bei einigen, namentlich einem Individuum ist der Rücken vollkommen einfarbig gelblichbraun. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, dass auch hier solche sich vom Normalcolorit emancipirende Färbungen selten erscheinen.
- Münster, 4. August 1863.

---

## Ornithologische Reiseskizzen aus Nord-Ost-Africa.

Von

Dr. Robert Hartmann.

(Fortsetzung; s. Juli-Heft S. 299 u. ff.)

Als vereinzelte Erscheinungen trafen wir zuweilen mál einen Abû-S'ên (*Leptoptilos Argala* Less.) einige Gharnûq (*Balearica pavonina* Briss.) und Belî-belî (*Harpiprion Hagedash* Sparrm.) mitten in der Steppe. Der Gharnûq (nicht Gharnûb) ist hier Standvogel und sieht man ihn auf Sandbänken und am flachen Sandufer des blauen Flusses oft zu Hunderten reihenweis aufgepflanzt. Meistens kommt er in Pärchen vor. Zwei zahme Exemplare desselben fanden wir beim alten Ahmed-Kâschif zu Abû-Schôkah. Diese bissen uns in die vorgehaltenen Finger, sollen aber gegen die Sklaven ihres Eigenthümers sehr zutraulich sein. Mit den Haushühnern vertragen sie sich recht gut, nur versetzen sie zuweilen alten, zudringlichen Hähnen Schnabelhiebe, wenn diese ihnen von ihrem in Sorghum-Körnern bestehenden Futter stehlen wollen. Fast jeden Abend kurz vor Sonnenuntergang ziehen